

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2009

Literatur und Recht  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2009  
15. Jahrgang

# Literatur und Recht im Vormärz

herausgegeben von  
Claude D. Conter

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-772-5  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

*Petra Hartmann: Zwischen Barrikaden, Burgtheater und Beamtenpension. Die verbotenen jungdeutschen Autoren nach 1835. Stuttgart: ibidem, 2009.*

Hinter dem Titel mit der einprägsamen Alliteration „Barrikaden, Burgtheater und Beamtenpension“ verbirgt sich eine weitgehend biographisch ausgerichtete Untersuchung zu den jungdeutschen Autoren Theodor Mundt, Ludolf Wienbarg, Gustav Kühne, Karl Gutzkow, Heinrich Laube sowie Heine Büchner und das weniger bekannte Ehepaar Stieglitz nach der Zäsur von 1835. Die relativ eigenständigen Kapitel gruppieren sich um die Person Charlotte Stieglitz, um die Topographie Helgolands, um die Geschichtsschreibung, um den Fokus Drama und Theater sowie um literarische Texte zu der Figur des „Demetrius“. Trotz dieser relativ großen Heterogenität entsteht ein lebendiges Bild der Jungdeutschen nach 1835.

Hartmann untersucht mit der Zeit nach 1835 die zweite Phase des jungdeutschen literarischen Lebens und zeigt die wachsenden Unterschiede und Kontraste – das Junge Deutschland war ja nie eine Gruppe und schon gar nicht eine Einheit, sondern wurde durch das Verbot oberflächlich dazu gemacht – aber auch gewisse Parallelitäten und Überschneidungen, „die Lebensläufe und Gedankengänge der Jungdeutschen (berühren) sich immer wieder.“ (S. 7)

Der erste Abschnitt, überschrieben „Die Roskur der Charlotte Stieglitz“ (S. 9-47), „ist der Versuch, Charlottes Selbstmord in das literarische Panorama des Jungen Deutschlands einzuordnen.“ (S. 11) Dabei geht es um Mundt, Kühne, Gutzkow und Büchner im Jahr 1832/35, um Zeitgefühl und Stimmungsbild am Beispiel von Mundts „Lebenswirren“ – „Als Kritik genial, als Autobiographie höchst aufschlussreich und als Novelle ungenießbar“, wie Gruppe formuliert –, Kühnes „Eine Quarantäne im Irrenhaus“, nach Gutzkow ein „wüstes Buch“ mit ebenfalls autobiographischem Gehalt und in einer Art Dialog auf Mundts Text reagierend, Gutzkows „Der Sadduzäer von Amsterdam“ mit dem zentralen Thema der Gleichgültigkeit und Büchners „Lenz“, dessen Empfindungslosigkeit dieses jungdeutsche Thema noch extrem steigert. Unbekannter dürften Heinrich Stieglitz' Gedichtbände „Bilder des Orients“ sein, die an Freiligraths Wüsten- und Löwenpoesie erinnern und von entsetzlicher literarischer Qualität sind, woran auch der literarische Suizid der „Dichterbraut und Muse“ (S. 40) Charlotte Stieglitz nichts ändern konnte, deren „Denkmäler“ wiederum in Mundts „Madonna“ und Gutzkows „Wally“ überlebten.

In einen ganz anderen Kontext werden der Leser und die Leserin in dem nächsten Kapitel versetzt, das sich mit „drei Reisen nach Helgoland“

beschäftigt und aufzeigt, welche unterschiedlichen Funktionen diese Insel für Mundt, Wienbarg und Heine mit ihren Reisetagebüchern hatte. Mundts „Lied vom roten Felsen“ (S. 52), das sich mit der „Helgoländer Damenwelt [...] Schönheit“, Liebe und Körperlichkeit“ (S. 53f.) befasst, steht dabei in Kontrast zu Wienbargs Bezug zu der Nordsee und der Mythologie des germanischen Fosite vor dem Hintergrund von Flucht und Selbstfindung und in noch deutlicherem Widerspruch zu Heines Helgoland-Kapitel in seinem Börne-Buch voller Freiheitshoffnung und Revolutionsbegeisterung.

Auf ein kurzes Kapitel über die „Geschichtsschreibung der Gegenwart“ (S. 77-90) bei Mundt und Wienbarg folgen als vierter und fünfter Abschnitt „das ‚dramatische‘ Ende des Jungen Deutschlands“ und „der jungdeutsche Demetrius“, in denen nach der Konzentration auf die Prosa als politische „Waffe“ zunächst die Hinwendung zum Drama in unterschiedlichen Genres, Vorgehensweisen – Laube als Theaterdirektor, Erfolge – Gutzkow in seinem „dramatischen Jahrzehnt“ (102) und Formen des Scheiterns (Wienbarg und Mundt) erörtert werden. Das Theater als ‚Ersatz‘ und zugleich Ausweichmöglichkeit für die Prosa gewinnt nach 1835 einen großen Stellenwert, wie auch die Versuche mit der Fortsetzung von Schillers „Demetrius“-Fragment durch Gutzkow, Kühne und Laube belegen.

Und dann ist das Buch zu Ende, und der Leser und die Leserin bleiben etwas ratlos zurück. Nicht primär die große Heterogenität der einzelnen Kapitel, die ja punktuell durchaus anregend ist und durch den Zeitpunkt 1835 vermindert wird, und nicht mehrere Wiederholungen innerhalb der Publikation, vor allem aber in Bezug auf Hartmanns im Aisthesis Verlag publizierte Dissertation *„Von Zukunft trinken und keiner Gegenwart voll“*. Theodor Mundts literarische Entwicklung vom *„Buch der Bewegung“* zum *historischen Roman* (2003) (wörtlich dort Kap. 3.5 und hier S. 95ff.), sondern die geringe Reflexion des ausgedehnten Materials machen die Lektüre stellenweise unbefriedigend; eine Analyse der Diskurse und der Intertextualität oder des Geschichtsbegriffs und der Theaterverhältnisse bietet sich geradezu an, und auch 1835 als Ausgangspunkt der Untersuchung ist durchaus von großem Interesse: Hartmann breitet ein Geflecht von persönlichen Beziehungen aus (Charlotte Stieglitz), zeigt Motiv- und Themengleichheiten sowie -verbindungen (Helgoland und Demetrius) und Genrekonstellationen (Geschichtsschreibung, Reisebriefe, die Hinwendung zum Drama), aber was ist daraus zu folgern, was sind die Konsequenzen, welche Forschungsergebnisse werden aus dem weitgefächerten literarhistorisch und textanalytisch dargebotenen Material gezogen? Symptomatisch für dieses Problem könnte

das fehlende Schlusskapitel sein, in dem die verschiedenen Stränge, Fragestellungen, Sichtweisen und Problembereiche hätten zusammengefügt werden können. So aber wissen wir jetzt vieles mehr, aber was ist die Erkenntnis?

*Florian Vaßen (Hannover)*

*Lilian Landes, Carl Wilhelm Hübner (1814-1879). Genre und Zeitgeschichte im deutschen Vormärz. München/Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2008.*

Lilian Landes' Buch enthält eine sehr intelligente historische Analyse der künstlerischen und politischen Fraktionen in der widersprüchlichen Epoche von *Biedermeier* oder *Vormärz* (vgl. Landes S. 15) sowie eine gründliche Untersuchung und ein ausführliches Verzeichnis der Werke des Düsseldorfer Malers Carl Wilhelm Hübner.

Viele Vormärzforscher werden Hübners *Schlesische Weber* von 1844 und vielleicht auch noch *Die Wohltätigkeit in der Hütte der Armen*, *Das Jagdrecht* und *Abschied der Auswanderer von ihrer Heimat* aus den Jahren 1845-46 kennen. Nur wenige werden aber wohl die meisten von Hübners weiteren (manchmal von Landes im Familienbesitz gefundenen) Werken gesehen haben. Trotz (oder vielleicht auch wegen) Friedrich Engels' und Gottfried Kinkels Lob von Hübners *Schlesische Weber* sind dessen frühere und spätere Bilder eher vergessen als weiter thematisiert oder reproduziert worden.

Die vielen bislang unbekanntem Porträts und Genrebilder, die bei Landes abgebildet und beschrieben werden, zeigen, dass Hübner sich für sehr unterschiedliche Aspekte der Gesellschaft seiner Zeit interessiert hat. Nicht nur für die schlesischen Weber, deren Leid er mit so großem Erfolg dargestellt hat, dass er zugleich mit den Webern berühmt wurde, oder für die Weberfamilie in *Die Wohltätigkeit in der Hütte der Armen* von 1846 (vgl. Landes S. 108ff.). Er interessiert sich auch für die eher wohlhabenden, wenn auch nicht immer glücklichen Bürger- und Dorffamilien seiner Zeit, die in Bildern, die manchmal an Adolph Tidemand und Henry Ritter erinnern, neben Bildern seiner Zeitgenossen – wie das „Freundschaftsbild“ von 1851 von den ebenfalls in 1814 geborenen Malern und „Malkästlern“ Eduard Geselschap (1814-1878) und Theodor Mintrop (1814-1870) – dargestellt werden.

Landes findet in den Werken Hübners, dem sie eine „Schwellenposition“ zwischen Vergangenheit und Gegenwart zuschreibt, sowohl Tradition als auch Innovation, und zwar eine Form von Innovation, die auf der Umarbeitung von älteren Traditionen basiert.